

Chronik des Tages.

Der Tag der Reichsgründung wurde allenthalben im Reich mit eindrucksvollen Feiern begangen.

Der Reichskanzler Dr. Luthke stellte dem Reichstag das neue Kabinett vor und gab eine programmatische Erklärung über die Politik der neuen Reichsregierung ab.

Der neue Altpreußische Landtag setzt sich zusammen aus 8 Sozialdemokraten, 6 Deutschnationalen, 3 Volksparteilern, 1 Demokraten, 1 christlichen Gewerkschaftler, 1 Wirtschaftsparteiler und 1 Kommunisten.

Königin Maria Sophia von Neapel, Witwe Königs Franz II. von Neapel, ist im 84. Lebensjahre in München gestorben.

Nach den Ermittlungen des Oberstaatsanwalts hat der am 22. Dezember v. J. durch Selbstmord gendete Münchener Arbeiter insgesamt 20 Personen umgebracht.

Unser neuer Zolltarif.

Bei den jetzt überall stattfindenden Handelsvertragsverhandlungen geht es nirgendwo ohne ein tüchtiges Stück von gesundem geschäftlichem Egoismus ab. Selbst unter befreundeten und verbündeten Staaten ist jeder einzelne in diesem Punkt auf seinen eigenen Anteil bedacht. So wehrt sich, nur um ein paar Beispiele zu erwähnen, Italien gegen den neuen französischen Zolltarif, und Tschechen und Polen liegen sich wegen ihrer gegenseitigen Handelsbeziehungen gründlich in den Haaren. Für Deutschland liegt die Sache sehr einfach. Wir brauchen eine starke Ausfuhr, wenn wir die Danesverpflichtungen erfüllen sollen, und müssen daher darauf halten, daß uns die fremden Staaten Zolltarife bewilligen, bei welchen unserer Industrie die Ausfuhr möglich ist. Als Gegenleistung können wir das Deutsche Reich mit seinen 60 Millionen Einwohnern als wertvollen Absatzmarkt bieten und sind bereit, von unserem neuen Zolltarif, der jetzt zur Ausarbeitung gelangt, entsprechende Gegenleistungen zu gewähren.

Der erste deutsche Reichskanzler vertrat im Wirtschaftsleben den Grundsatz, daß Zollpolitik und die rein politische Freundschaft auseinander gehalten werden könnten und getrennt behandelt werden müßten. Seine Nachfolger vermochten aber diesem Prinzip keine unbedingte Geltung mehr zu verschaffen, und sie haben Oesterreich-Ungarn und Italien um des Friedensbündnisses willen in den Handelsverträgen erhebliche Zugeständnisse gemacht. In der Gegenwart sind für uns die wahren politischen Freundschaften so dünn gefügt, daß wir in erster Reihe darauf halten müssen, die Exportmöglichkeit und den Schutz unserer eigenen Arbeit in Einklang miteinander zu bringen. Wenn fremde Länder durch Erhebung von Schutzzöllen die Einfuhr von deutschen Erzeugnissen unmöglich machen und damit der deutschen Industrie die Existenzmöglichkeit nehmen, zwingt uns der Selbsterhaltungstrieb dazu, ihnen den deutschen Absatzmarkt ebenfalls zu verschließen und unsere eigene Industrie durch entsprechende Schutzzölle zu schützen.

In drastischen Worten ausgedrückt heißt das, eine Hand wäscht die andere. Danach muß der Zolltarif aufgebaut werden, denn wir würden sonst in kurzer Frist der ausländischen Konkurrenz erliegen und wirtschaftlich vollkommen zugrunde gerichtet werden. Wir dürfen keinen Augenblick vergessen, daß wir heute unter viel ungünstigeren Verhältnissen arbeiten, wie in der Vorkriegszeit, denn uns sind nicht nur ungeheure Schulden aufgebürdet, wir haben auch bedeutende Gebiete mit Kohlen, Erzen und Lebensmitteln verloren. Dazu gesellt sich der Verlust von allen Kolonien, die gerade angefangen hatten, für uns eine hohe Bedeutung zu gewinnen. Alle diese Tatsachen zwingen dazu, der heimischen Arbeit jeglichen Schutz angedeihen zu lassen. Daneben wollen wir gern jeden fremden Staat so behandeln, wie er uns behandelt.

Dieser Grundsatz gilt vor allem auch für die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, in denen neuerdings wieder eine Stodung eingetreten ist. Die neue Krise in Paris ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die französische Regierung das Protokoll vom 12. Oktober, in dem der Grundsatz der Gleichberechtigung und des Austausches von Konzessionen festgelegt worden ist, plötzlich als Verhandlungsgrundlage ablehnt. Es ist selbstverständlich, daß Staatssekretär Trendelenburg sich mit der deutschen Regierung in Verbindung setzen mußte, um zu einem Vorfall von so weittragender Bedeutung Stellung zu nehmen. Entgegen anders lautenden Meldungen lehnt Staatssekretär Trendelenburg nicht nach Berlin zurück. Er wird in Paris neue Weisungen von Berlin abwarten und allenfalls nur auf besondere Aufforderung zur mündlichen Berichterstattung nach Berlin kommen.

Der 18. Januar.

Die Feier der Reichsgründung.

Der Tag, an dem vor nunmehr 54 Jahren im Spiegelsaal von Versailles das deutsche Reich gegründet worden ist, wurde im ganzen Reich unter Beteiligung der Behörden festlich begangen. Sämtliche Feiern nahmen einen würdigen Verlauf.

In der Reichshauptstadt selbst fand im Rathaus eine eindrucksvolle Gedenkfeier statt, bei der Staatsminister a. D. Dietrich-Waden auf die verderblichen Folgen unserer Herrschaft, der Parteilichkeit, der inneren Zersplitterung hinwies. Er schloß mit kräftigen Mahnungen zur Einigkeit und der Hoffnung, daß das Reich und das gesamte deutsche Volk unter Einfluß von Oesterreich die schwere Krise überwinden, das alte Erbäbel des Haders bekämpfen und zu neuem Aufstieg schreiten werde.

Ähnliche Kundgebungen fanden auch in der Universitäts- und den übrigen Berliner Hochschulen statt. Von den Feiern, die aus allen Teilen des Reiches gemeldet wurden, verdient besondere Erwähnung die Reichsgründungsfeier in dem befreiten Dortmund.

bei der Generälobert von Einem, preussischer Kriegs- und Staatsminister a. D., Oberbefehlshaber der dritten Armee im Weltkrieg, die Festschreibung. Auch außerhalb der deutschen Reichsgrenzen, wie z. B. in Wien, wurden zur Erinnerung an Deutschlands Einigung würdige Kundgebungen veranstaltet.

Dr. Edener zur Außenpolitik.

Die Notwendigkeit der Propaganda des Wortes und der Tat.

Der Schleswig-Holsteiner Bund hielt am Sonntag im Großen Schauspielhaus in Berlin eine Nordmark-Feier ab, die durch einen Vortrag des bekannten Führers des „N. R. 3“, Dr. Edener, eine besondere Bedeutung erhielt. Unter stürmischem Beifall des überfüllten Hauses betrat Dr. Edener, der selbst Schleswig-Holsteiner und Ehrenbürger der Stadt Flensburg ist, die Rednertribüne.

Nach einer kurzen Einleitung wandte sich der Vortragende der Außenpolitik zu. Nach Lage der Sache habe es den Anschein, als ob das deutsche Volk das in Wissenschaft, Kunst und Technik an der Spitze marschiere, dazu verdammt sein solle, für absehbare Zeit wehrlos alles hinzunehmen, was andere, selbst tiefer stehende Völker, für gut halten. Dieses Verfahren würde den Lebensnotwendigkeiten, den Interessen der Kulturmenschen zuwiderlaufen. Dr. Edener bezeichnete diese Politik als unethisch und als eine ethische Ungeheuerlichkeit, und glaubte sie noch niemals in einer Welt von so vielen Kulturvölkern so brutal durchgeführt wie zurzeit gegen das deutsche Volk.

„Wir müssen also“, so betonte der Redner, „in den Augen der Welt rehabilitiert und das deutsche Volk als der wertvolle Kulturfaktor wieder erkannt werden, der er ist. Um dieses zu erreichen, müssen wir unaufhörlich gegen die alten Lügen und Verleumdungen und gegen die Märchen unserer Kriegsschuld zu Felde ziehen. Dennoch gebe ich zu, daß es neben dem Schreiben und Protestieren auch anderer Maßnahmen bedarf, um die Stimmung der Kulturvölker und gegenüber zu bessern. Wir müssen durch Taten, durch Leistungen für die Kultur beweisen, daß wir nicht ein Volk von Hunnen, sondern ein hochstehendes Kulturvolk sind.“

Im weiteren Verlauf des Vortrages kam Dr. Edener auf die Wirkung des Erscheinens des Luftschiffes auf die amerikanische Bevölkerung zu sprechen. Er gab einige Beispiele von der großen Begeisterung, die jenseits des Ozeans ausgelöst wurde. An Hand dieser Beispiele bewies er die Notwendigkeit der Propaganda des Wortes und der Tat, um der Welt unseren Wert zu beweisen. Als vornehmstes Mittel der Grenzpolitik bezeichnete er die moralischen Eroberungen durch Hebung des Nationalgefühls bei unseren Volksgenossen diesseits und jenseits der Grenzen.

Ehrenden Dr. Edeners durch die Berliner Hochschulen.

Nach dieser Rede übergab ein Vertreter der Universität Berlin Dr. Edener den Ehrendoktorbrief der Berliner Universität. Gelegentlich der Reichsgründungsfeier der Technischen Hochschule Berlin — die am Tage zuvor stattfand — wurde dem verdienten Luftschiffer das Ehrenbürgerrecht der Technischen Hochschule verliehen.

Amerikanischer Razenjammern.

Bestimmung über die Pariser Abmachungen.

Das Pariser Finanzabkommen sieht bekanntlich auch die Beteiligung der Vereinigten Staaten an den Erträgen des Dawesabkommens vor. Diese Tatsache ist von der Pariser Presse mit großer Genugtuung begrüßt worden, und zwar deshalb, weil Amerika dadurch an einer pünktlichen Zahlung der deutschen Reparationsschuld stark interessiert wird und sich gegebenenfalls allierteren Sanktionen gegen ein zahlungsunfähiges Deutschland anschließen muß. Dieser Jubel hat den Amerikanern doch zu denken gegeben, und in der amerikanischen Öffentlichkeit macht sich jetzt eine ernste Unruhe geltend. Namentlich in Senatskreisen fürchtet man, trotz der gegenteiligen Regierungserklärungen, daß mit dem Abkommen die traditionelle amerikanische Politik der Nichtbeteiligung in europäische Streitigkeiten verlassen worden sei.

In der letzten Senatssitzung kam die Bestimmung über die Unterzeichnung des Pariser Finanzabkommens deutlich zum Ausdruck. Senator Johnson brachte eine Resolution ein, in der er sofortige Vortragung des Wortlauts des Pariser Abkommens forderte. Der Antragsteller erklärte, daß damit die Vereinigten Staaten die Verantwortung für die Eintreibung der Dawes-Gelder übernommen und damit die bei der Ratifikation des Friedens mit Deutschland ausdrücklich beschlossene Politik verlassen hätten.

Diese Resolution fand starke Unterstützung und ging an den Außenausschuß, um am Mittwoch weiter verhandelt zu werden. Da der Vorsitzende des Ausschusses, Senator Borah, die Resolution begrüßte, dürfte sie im Ausschuß angenommen werden.

„Amerika hat sich überdöseln lassen.“

Nach einer Meldung aus Washington hat sich der vormalige Botschafter in London, Oberst Farber, den Gegnern des Pariser Finanzabkommens angeschlossen und in seinem Blatt „Washington Post“ einen heftigen Angriff gegen Staatssekretär Hughes gerichtet.

In seinem Artikel erklärt er, daß Amerika von der europäischen Diplomatie überdöseln in das Abkommen hineinmanövriert worden sei und sich als einziger zahlungsfähiger wohnhabender und unabhängiger Konzern in eine Gesellschaft bankrotter Staaten habe einführen lassen, der theoretisch als Stabilisator

der Welt erscheine, praktisch aber als Eintreiber ihrer Schulden dienen solle. Amerika werde durch das Pariser Abkommen für ein halbes Jahrhundert zur Intervention auf dem europäischen Kontinent verurteilt, es sei unbegreiflich, daß ein so eifriger Amerikaner wie Präsident Coolidge dem habe zustimmen können.

Zu diesem Angriff meldet der Washingtoner Berichterstatter der „Morning Post“, Präsident Coolidge beabsichtige nicht, das Abkommen dem Senat vorzulegen, da es sich nicht um einen Vertrag handle, sodas die Vereinigten Staaten durch die Unterzeichnung Kellogs gebunden wären.

Scheu vor der Wahrheit.

Herriot gegen die Öffnung der französischen Archive.

Im Herbst vergangenen Jahres hatte der Vorstand der französischen Liga für Menschenrechte an den Ministerpräsidenten Herriot die Bitte gerichtet, daß er nunmehr die Genehmigung zur Öffnung der französischen Archive geben möge. Nach monatelangem Schweigen hat Herriot jetzt geantwortet. Die Antwort zeigt, daß Herriot nicht den Mut hat, den seine Freunde ihm zutrauen. Seine Regierung — schreibt er — wie insbesondere er persönlich seien von der Notwendigkeit, die Ursachen des Weltkrieges aufzudecken, überzeugt. (?)

„Indessen — so begründet Herriot seine Ablehnung — wäre die Öffnung unserer Archive — die übrigens nur mit Zustimmung unserer Verbündeten erfolgen könnte — geeignet, Streitigkeiten hervorzurufen, die die nationalen Leidenschaften aufwiegen oder befeuern würden. Nun aber glaube ich, daß zur gegenwärtigen Stunde, wo der Dawesplan in Anwendung tritt, unsere Bemühungen darauf gerichtet sein müssen, sorgfältig jeden Akt zu vermeiden, der die Politik der Versöhnung, die wir gegenüber Deutschland verfolgen, erschweren, wenn gar unmöglich machen würde.“

Die Gründe, die Herriot für die Nichtöffnung der französischen Archive anführt, kann man keineswegs als stichhaltig bezeichnen. Er befindet sich in einem großen Irrtum, wenn er glaubt, daß durch die Bekanntgabe der französischen Dokumente seine „Politik der Versöhnung“ zerstört werden könnte. Unserer Ansicht nach würde gerade die Öffnung der französischen Archive dazu beitragen, die Lüge von der Allerschuld Deutschlands am Weltkrieg.

dieses schwerste moralische Hindernis einer allmählichen Befriedigung Europas, aus der Welt zu schaffen. Allerdings dürfte Frankreich bei einer Aufrollung der Kriegsschuldfrage nicht im besten Lichte erscheinen. Außerdem würde dann auch — und das ist wohl der Hauptgrund für Herriot's Weigerung — das Versailles-Diktat, das allein auf der Kriegsschuldfrage aufgebaut ist, vollkommen in sich zusammenbrechen.

Politische Rundschau.

Berlin, den 20. Januar 1925.

Das von einem Berliner Mittagsblatt ausgehende Gerücht, wonach die Raiffeisengerossenschaft zu den Gläubigern des Barmat-Konzerns gehören soll, tritt, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, nicht zu.

In Magdeburg fand unter großer Beteiligung der feste Bundestag des Stahlhelms und der Frontsoldaten statt.

Stahlhelm und Reichspräsident. Auf dem Frontsoldatentag des Stahlhelms in Magdeburg wurde eine Entschleunigung angenommen, in der die Erwartung ausgesprochen wird, „daß nach bewährter Tradition preussischer Justiz das nunmehr zuständige Gericht auch vor der Person des Reichspräsidenten nicht halt macht, wenn das Verfahren ergibt, daß er während des Weltkrieges Landesverrat begangen hat.“ Der „Montag-Morgen“, ein Berliner Montagblatt, kommentierte diese Entschleunigung in dem Sinne, daß der Reichsaussenminister Stresemann, der besondere Protektor des Stahlhelms, gewissermaßen der Urheber dieser Entschleunigung sei. Dr. Stresemann hat sofort Strafantrag gegen das Blatt gestellt.

Die Kredite des Barmat-Konzerns. Der Hauptangeklagte im Fall Barmat, der Direktor Julius Barmat, stellte bei seiner Vernehmung ganz entschieden in Abrede, daß er Beamten der Preussischen Staatsbank Geschenke oder sonstige Zuwendungen gemacht habe, um auf diese Weise die Bewährung von Krediten für den Barmat-Konzern zu erreichen. Barmat sei er von früher her bei der Staatsbank gut akkreditiert gewesen und habe dort schon vor längerer Zeit Kredite erhalten, für die er keine anderen Sicherheiten gegeben habe, als jeht der Staatsbank. — Auch die beiden früheren Direktoren der Preussischen Staatsbank, Geheimrat Röhre und Geheimrat Hellwig, haben — bisher dem Untersuchungsrichter gegenüber energisch bestritten, daß sie für die Kredite, die sie dem Barmat-Konzern gewährten, persönliche Vorteile erhalten haben.

Die Landtagswahlen in Lippe-Dehmold. Bei den Altpreußischen Landtagswahlen erhielten die Sozialdemokraten 8 Mandate (bisher 8), Deutschnationale 5 (5), Böllische 1 (0), Deutsche Volkspartei 3 (4), Demokraten 1 (2), Wirtschaftliche Vereinigung 1 (0), Christlicher Gewerbeverein 1 (1) und Kommunisten 1 (1). Wie sich die zukünftige Regierungsmehrheit gestalten wird, ist noch ungewiß. Das Landespräsidium bestand bisher aus zwei Sozialdemokraten und einem Demokraten. Es stützte sich auf die Sozialdemokraten, Demokraten und christliche Gewerkschaften, die mit elf von einundzwanzig Mandaten über eine knappe Mehrheit verfügten. Die Mehrheit ist jetzt nicht mehr vorhanden. — Die gleichzeitig im ganzen Lande Lippe-Dehmold stattgefundenen Gemeindevahlen haben in allen Fällen eine bürgerliche Mehrheit gebracht.

Rundschau im Auslande.

Zwei deutsche Missionare, denen die englischen Behörden als ersten die Rückkehr in das ehemalige Deutsch-Ostafrika gestattet haben, kehren jetzt auf ihre alten Stationen in Usambara zurück.

Bei einer Kammerwahl in dem französischen Departement Loire et Cher siegte der oppositionelle Kan-

und mit 4000 Stimmen Mehrheit über den Kandidaten des Linkstextes.

Das französische Marineministerium hat mit dem russischen Rappahyndikat einen Vertrag über Lieferung von 75 000 Tonnen Rappahyndikat abgeschlossen.

Die italienische Regierung hat das Pluralwahlrecht, auf Grund dessen bestimmten Personen eine zweite und dritte Stimme zugebilligt wurde, aus dem Wahlgesetzwurf gestrichen.

Der englische Schatzkanzler will eine Ermäßigung der Einkommensteuer eintreten lassen. Der Steuerausfall soll durch den englischen Anteil an den Rubineinnahmen und dem Dabesabkommen, sowie durch die Ertragssteuern der 26 prozentigen Reparationsabgabe gedeckt werden.

Nach einer Meldung aus Mexiko ist der Mörder des Deutschen Hinzpeter im Gebirge ergriffen worden; ein großer Teil des Raubes wurde ihm abgenommen.

Kampf gegen die Inflation Frankreichs.

Die französische Regierung hat eine Reihe von Maßnahmen zur Bekämpfung der Inflation beschlossen. In erster Linie sollen die 4500 Millionen Franken, die im Saargebiet im Umlauf sind, zurückgezogen werden. Dafür sollen durch die französische Grubenverwaltung im Saargebiet neue „Saarnoten“ ausgegeben werden. Dieses Saargebiet kann durch Schecks auf Paris umgetauscht werden und soll gleiche Kaufkraft haben wie der französische Franken. Die Banque de Paris wird zur Deckung den gleichen Betrag in französischen Franken im Depot behalten. Die gleiche Maßnahme soll auch für Madagaskar ergriffen werden, um den Notenumlauf um 150-200 Millionen zu verringern. Durch ein besonderes Gesetz soll der Notenverkehr größtenteils durch den Scheckverkehr ersetzt werden. Die Berechnungen zwischen Staat und Gemeinden werden in Schecks abgewickelt. Die höheren Beamten sollen ihr Gehalt in Schecks erhalten.

Aus Stadt und Land.

Ein diebischer Privatgelehrter. Vor einiger Zeit waren im Autographenhandel Briefe Friedrichs des Großen aufgetaucht, die aus dem Wiener Staatsarchiv gestohlen waren. Auch andere Diebstähle, so Charlottenburger Staatsarchiv, lenkten den Verdacht gegen Dr. Karl Hauck in Berlin, den Sohn eines Kölner Justizrates. Der Verdächtige wurde verhaftet und mit ihm der 33 Jahre alte Karl von Hohenlocher, der Sprößling eines alten österreichischen Adelsgeschlechtes. Bei der Durchsicherung der gemeinsamen Wohnung der beiden fand man große Mengen von Autogrammen, Briefen und Siegeln aus den verschiedensten Archiven. Dr. Hauck hat ein Geständnis abgelegt.

Mordversuch eines abgewiesenen Freiers. Im Nordwesten Berlins wurde eine 29-jährige Arbeiterin, als sie ihre Arbeitsstätte aufsuchen wollte, von einem Arbeiter angegriffen. Die Verletzte war mit diesem verlobt, hatte aber das Verhältnis gelöst. Alle Versuche des ehemaligen Bräutigams, sich wieder mit ihr auszuöhnen, blieben erfolglos. Die Arbeiterin erhielt zwei Schüsse, von denen einer die Lunge durchbohrte, der andere am Hals kreuzte. Der Täter ist flüchtig.

Schwerer Brillantendiebstahl im medienburgischen Fürstentum. Der Kammerdiener des Herzogs von Mecklenburg benutzte die Abwesenheit seiner Herrschaft, um in der Villa in Ludwigslust den gesamten Brillantenschmuck der Familie, darunter den mit Brillanten besetzten Hausorden der Wendischen Krone mit Schleife, fünf Brillantbrochen, Armbänder mit Brillanten, Brillantohrgehänge, Busennadeln, ferner silberne Dosen, edle Taschen und Gläser, Tischwäsche usw. einzupacken und zu verschwinden. Der Dieb konnte verhaftet werden, einen Teil der Wertgegenstände trug er bei sich. Auch ein Elektrotechniker wurde verhaftet, der ihm verschiedene der gestohlenen Gegenstände abgekauft und sie seiner Braut geschenkt hatte.

Großfeuer in der Badischen Anilin-Fabrik. Im Oppauer Wert der Badischen Anilin- und Sodafabrik, und zwar in dem Gebäude, in dem sich die Destillationsanlage befindet, und in dem auch große Dampfkessel untergebracht sind, ist ein Großfeuer ausgebrochen. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß aus unbekannter Ursache Dampfkessel in Brand gerieten. Der angerichtete Schaden scheint nicht bedeutend zu sein.

Neues Auftreten der Diphtherie. In einigen Ortsgemeinden an der Mündung des Rheins ist die Diphtherie abermals ausgebrochen. Ueber die Ursache der Krankheit konnten sich die Gelehrten noch nicht einigen. Zwei Fischer, die auf dem Frischen Doff gearbeitet hatten, erkrankten und starben.

Der Schaden des Unglücks in Herne. Der Gesamtschaden der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe von Herne beträgt nach den nunmehr abgeschlossenen Feststellungen sieben einhalb Millionen Goldmark.

Vier Kinder von einem Lastwagen getötet. In einem Orte bei Forth überfuhr ein Lastwagen, der bei Unterrichtsschluss an einer Schule vorüberfuhr, zwei Schulkinder. Er kam ins Schleudern und stürzte in einen Graben, wobei er drei andere Kinder mit sich hinabtrieb. Zwei der Kinder starben augenblicklich, eine kurz darauf, eine dürfte kaum mit dem Leben davonkommen, während das fünfte vielleicht gerettet wird.

Die Technische Nothilfe bei der Bekämpfung des Hochwassers. Die Technische Nothilfe hatte es sich von jeher zur vornehmsten Pflicht gemacht, in Fällen höherer Gewalt (Feuersbrunst, Waldbrände, Hochgang, Schneeverwehungen usw.) helfend einzugreifen. So beteiligten sich anlässlich des Anfangs Januar im Gefolge der starken Niederschläge auftretenden Hochwassers Nothelfer im Westfälischen in verschiedenen Fällen bei der Beseitigung von Hochwasserschäden.

In einer Jauchegrube ertrunken. Der dreijährige Sohn eines Gutbesizers in Weitin in Mecklenburg fiel beim Spielen in die Jauchegrube, wo er elend ertrank, ohne daß die Familie etwas davon merkte. Als man, durch das Wegbleiben des Kindes beunruhigt, endlich nachsuchte, sah man nur noch die Füße aus der Grube hervorragen.

Der Schleusenwärter von Raudern. In Brüssel ist der Schleusenwärter Geertz gestorben, der im Oktober 1914 die Schleusen von Neuhort

öffnete und so die Ueberschwemmungen von Paschen-daele und Neuhort herbeiführte, durch die der Bormarsch der deutschen Truppen aufgehalten wurde. Geertz wird unter militärischen Ehren bestattet.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich. In der Nähe von Dijon stürzten zwei Wagen erster und zweiter Klasse eines Schnellzuges in den Kanal. Vier Personen wurden getötet, drei schwer verletzt. Ein Vater, der seine Tochter vermisste, warf sich in den Fluß und ertrank.

Selbstmord auf hoher See. Von Bremen aus hatte eine Deutsche auf einem amerikanischen Uebersiedampfer die Fahrt nach Amerika angetreten, um nach ihren Angaben — ihren Gatten aufzusuchen. Bei Kap Vizard (Südküste Englands) kletterte sie in das Takelwerk und stürzte sich ins Meer. Sie wurde zwar gerettet, starb aber vier Stunden später.

Reichsgründungsfeier in Mexiko. Die deutsche Schule in Mexiko veranstaltete zur Feier der Reichsgründung und aus Anlaß des Besuches der Offiziere und Mannschaften des deutschen Kreuzers „Berlin“ eine Feier, der der deutsche Gesandte Dr. Will, der Kommandant des Kreuzers „Berlin“ mit seinen Offizieren und die Vertreter der deutschen Kolonie bewohnten. Direktor Dr. Traugott Boehme gedachte der Bedeutung des Tages und brachte das Hoch auf das deutsche Vaterland aus.

Auf dem Bahnhof Dortmund-Süd ist der Eisenbahnhilfsvorsteher nach Unterschlagung von etwa 80 000 Mark Dienstgeldern gefaßt.

Auf dem Hof der Strafanstalt Landsberg a. W. wurde der Wilddieb Schay hingerichtet. Schay hatte in dem Forstbezirk Schweinebrüder beim Wildern einen Gammelfischer erschossen.

Die philosophische Fakultät der Universität Innsbruck ernannte den Verleger Wetliagen zum Ehren doktor der Philosophie.

In einem Dorfe bei Avellino in den Abruzzen haben sich wiederholt in der letzten Woche Wölfe eingelegt. Drei von ihnen wurden erlegt.

Rundfunk.

Hochgebirgs-Observatorien und drahtlose Telephonie. Da die Telephonleitungen zu den verschiedenen Hochgebirgs-Observatorien und Wetterwarten (z. B. auf der Zugspitze) in der schlechteren Jahreszeit regelmäßig durch Eis und Schnee zerstört werden, und die Injassen dieser Höhenwarten dadurch ohne jede Verbindung mit dem Reiche sind, plant man, den Telephonverkehr mit diesen Gebirgsobservatorien drahtlos abzuwickeln. Frankreich hat hierin den Anfang gemacht und das Observatorium auf dem Pic du midi in 2880 Meter Höhe mit einer Telephonie sende- und Empfangsanlage ausgerüstet, die in der Lage ist, zu jeder Jahreszeit und bei allen atmosphärischen Verhältnissen eine sichere Verbindung zur nächsten Funkstation aufrecht zu erhalten.

Bühnen- und Filmhelden.

Was sie früher waren.

Ein Trost, daß jeder Meist den Marzschaffel im Tornister trägt und daß jedem Barbier- und Handlungsgesellen eine führende Rolle im Bühnen- und Filmhimmel freigehalten ist. Viele der jungen Leute mit dem bekannten „Bretter- und Filmbühnen“ werden am Beispiel der jetzt regierenden Kulisen- und Leinwandkönige neuen Mut und Hoffnung schöpfen können, denn eine große Anzahl der Stars, die heute bewundert werden, hat ihre künstlerische Laufbahn durchaus nicht in der Jugend begonnen. Viele gingen einem Handwerk nach, ehe sie „entdeckt“ wurden oder aus eigenem Antrieb zur Bühne oder Leinwand liefen. Gehen wir in der Nachprüfung ihrer Vergangenheit einmal bei den Bühnengrößen an:

Albert Bassermann war mit 19 Jahren Laboratoriumschemiker in der Zellstoffabrik Waldhof und wurde erst zwei Jahre später in Mannheim als Bühnenvolontär engagiert. Der verstorbene Ludwig Hartau leitete jahrelang in Breslau ein Schuhwarengeschäft, ehe er im Rahmen einer Reue in Berlin zum erstenmal auftrat. Emil Jannings, ein geborener Amerikaner, wurde zum Tischlerhandwerk gezwungen, entflohen indes dieser Beschäftigung und kam als Schiffslunge nach Deutschland. Auf Wanderbühnen hatte er seine ersten Erfolge. Friedrich Kahler ist der einzige Sohn eines Arztes zu Keurode in Schlesien, wurde früh Waise, kam auf das Gymnasium in Breslau, studierte in München und wurde erst nach langer Studentenzeit von Otto Brahm für Berlin entdeckt. Max Ballenberg war seines Vaters Handlungsgeselle und Reisender in Wien, ehe er zum komischen Fach kam, und Paul Wegener aus Ostpreußen hatte Jura studiert. So ließ sich aus der Reihe der Bühnenkünstler noch manches Beispiel durchaus unkonventioneller Vergangenheit aufzählen.

Bei weitem noch bunter als das Vorleben der Tragöden ist das der Filmhelden. Viele unter den Leinwandstars waren in den Anfängerjahren Statisten an Sprechbühnen. Mia May tat die ersten Bühnenschritte als Choristin im Wiener Apollo-Theater; Hanni Weisse war Chordame im Berliner Thalia-Theater. Auf Ost Ewald wurde man aufmerksam, als sie als Chorängerin in den „Hummelstudenten“ im Berliner Theater auftrat. 13 Jahre alt war Lotte Neumann, als sie in der komischen Oper in Berlin als Statistin figurierte. Leo Peukert, der sich um das deutsche Filmstudium verdient gemacht hat, war Statist am Münchener Schauspielhaus, und Bruno Kastner das gleiche in Altona.

Filmgrößen, die studiert haben, sind u. a. Erna Morena, die Kunstgeschichte getrieben hat und von Reinhardt in Brüssel entdeckt wurde, Friedric, Jelnit, der das juristische Staatsexamen abgelegt hat, und Gunnar Tolnaes, der in Christiania das medizinische Staatsexamen bestanden hatte. Von der Tanzkunst schließlich sind zum Film gekommen Pola Negri, die mit 14 Jahren in der Petersburger Ballettschule abste, Mia Mada, die in Riga Tänzerin war, und Fern Andra, die als Sektänzerin in der Bird Millmann-Truppe in Amerika begann.

Weniger glücklich um die Geheimhaltung ihrer Vergangenheit als in Europa sind die Filmhelden Amerikas. Dort weiß jeder Mensch, daß Charlie Chaplin einst ein tüchtiger Barbier gewesen ist.

Impere.

Ein Erinnerungsblatt an den 22. Januar 1775.

Der große Mathematiker und Naturforscher André Marie Ampère wurde am 22. Januar 1775 in Lyon geboren. Es sind mithin 150 Jahre seit diesem Tage verfloßen. Noch jung an Jahren mußte er es erleben, daß sein Vater der Revolution zum Opfer fiel und 1793 guillotiniert wurde. Nach Beendigung seiner Studien wurde er in Bourg Professor der Physik, und einige Jahre später erhielt er eine Professur der Mathematik an der Polytechnischen Schule in Paris. Im Jahre 1814 zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt, folgte er nach weiteren 10 Jahren einem Rufe als Professor der Experimentalphysik am College de France in Paris. Ampère war gleich hervorragend sowohl auf dem Gebiete der Mathematik, wie der Physik und Mechanik; seine elektrodynamische Theorie aber hat ihm unvergänglichen Ruhm eingetragen. Der berühmte Professor beschloß sein tatenreiches Leben am 10. Juni 1836 in Marseille. Sein Name aber lebt fort in der Bezeichnung der praktischen internationalen Einheit der Stromstärke.

Volkswirtschaft.

Polen will die Danziger Frühjahrsmesse boykottieren. Anlässlich der Verschärfung des Zolltarifkontingents zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen ist von polnischer Seite die Boykottierung der Frühjahrsmesse angedroht worden. Die Messeleitung teilt mit, daß die Durchführung des angedrohten polnischen Boykotts auf die Abhaltung der Danziger Frühjahrsmesse keinerlei Einfluss hat. Es liegen mehrere hundert Anmeldungen aus 12 verschiedenen Ländern vor, darunter aus Polen nur ein sehr geringer Prozentsatz. Der Abschluss des deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens hat namhafte deutsche Firmen noch in den letzten Tagen veranlaßt, die Anmeldungen zur Danziger Messe zu vollziehen. Die Messe beginnt am 6. Februar und dauert vier Tage.

Wochenbericht der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat. Die Nachfrage nach gutem Inlandsmaterial war in dieser Woche ziemlich beträchtlich, doch waren die Offerten sehr knapp. Roggen fester als Weizen lag diesmal Roggen, welcher von den Mühlen ziemlich allgemein gesucht wird. Wenn auch besonders Süddeutschland in letzter Woche vermehrt Roggen nachgefordert hat und auch sonst der Verkauf davon etwas leichter wurde, so hängt doch zum Teil die Kaufkraft der Mühlen für Roggen damit zusammen, den laufenden Betrieb aufrecht zu erhalten. Offenbar wird jetzt tabellarische Ware in größerem Umfange zu Saatweizen in beiden Getreidearten zurückgehalten, und die weitere Nachfrage, besonders für Saathäfer, die sich am Markt zeigt, ist in den gewünschten Sorten und Qualitäten nicht genügend zu decken. Guter Futterhäfer, ebenso wie bestreidende Braugerste machen sich ebenfalls knapp, so daß auch für mindere Sorten der Absatz zum Teil besser geworden ist. Im Maisgeschäft ist der Verkehr noch immer gleichmäßig ruhig, doch hat der Artikel bei fester Tendenz um 6-8 Mark angezogen.

Handelsteil.

Berlin, den 19. Januar 1925.

Am Devisenmarkt waren die Kurse nur wenig verändert. London und Paris lagen etwas fester.

Am Effektenmarkt trat nach anfangs beobachteter Zurückhaltung eine allgemeine Bessigung und Belebung ein. Der Rentenmarkt zeigte eine durchaus feste Haltung.

Am Produktenmarkt war die Tendenz durchweg als fest zu bezeichnen. Für Weizen sowie Roggen zogen die Preise an, doch konnte nur in Roggen sich größeres Geschäft entwickeln, während der Umsatz in Weizen gering war. Der Mehlabsatz war nicht groß. Sehr fest dagegen waren wiederum Futtermittel, namentlich Häfer, Kleie und Deltschen, die nur in erhöhten Preisen abgegeben wurden. Auch für Futtergerste bestand Begehr. Delsaaten behauptet, aber nicht lebhaft.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Anteil.) Getreide und Delsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen Markt. 257-264. Roggen Markt. 250-257. Sommergerste 230-235. Winter- und Futtergerste 230-235. Hafer Markt. 195-205. Bomm. 182-195. Mais loco Berlin 228-232. Weizenmehl 35-37,75. Roggenmehl 34,75 bis 37,50. Weizenkleie 16,60-16,80. Roggenkleie 16,60 bis 16,80. Raps und Leinsaat gefaßtlos. Bittorlaerbohnen 30-35. Kleine Speiseerbsen 20-23. Futtererbsen 19-20. Peltschen 17,50-18. Aderbohnen 19-21. Wicken 16-18. Lupinen blaue 12,50-13,50, gelbe 16-17. Seraballa neue 17-18. Rapskuchen 18,85-19. Leinskuchen 26. Trockenrüben 9,80-9,90. Zorfmelasse 30-70 10. Kartoffelkoden 20,50-20,70.

Gedenktafel für den 22. Januar.

1729 * Der Dichter Gotth. Ephraim Lessing zu Kamenz i. d. Lausitz († 1781) — 1788 * Der Dichter Lord Byron in London († 1824) — 1849 * Der Dichter August Strindberg in Stockholm († 1912) — 1923 * Der Maler Matthias Schmid in München (* 1835) — 1924 Der englische Ministerpräsident Baldwin tritt zurück: Ramsay MacDonald wird sein Nachfolger.

Letzte Nachrichten.

Gerichtliche Verrechnungen in der Angelegenheit der Wohnstätten-G. m. b. H.

Berlin, 19. Januar. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft haben in Sachen der Wohnstätten-G. m. b. H. Verrechnungen und Berechnungen stattgefunden. Die Aufgabe der Angelegenheit war es, Verrechnungen zu errichten; zu diesem Zwecke ermittelte die Staatsanwaltschaft, welche Verrechnungen und so gegen die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Verrechnung der Wohnstätten-G. m. b. H. verstoßen. Der Senat der Reichsregierung, Regierungsrat Wenzel, der Schlichter des Ministers Schiele, und Regierungsrat Schlichter, der von der Trianon-Gesellschaft als Schlichter bestellt war, wurden benannt, aber nach dem Tode entlassen.

Das Zentrum zur Aufwertungsfrage.

Berlin, 19. Januar. Wie verlautet, hat die Zentrumsfraktion des Reichstags nach einem Vortrag des Fraktionsführers für die Aufwertungsfrage, Abg. Landgerichtsdirektor Schetter, den Beschluß gefaßt, eine Aufwertung über die dritte Steuernotverordnung hinaus in gewissen, selbstverständlich auch nur mäßigen Grenzen zuzulassen.

Ein bemerkenswertes Eingeständnis.

Paris, 19. Januar. „Echo de Paris“ veröffentlicht einen ausführlichen Bericht seines Berliner Berichterstatters über den Verlauf der Gründungsfeier des Reiches. Die Gedächtnisfeier der Gründung Deutschlands lasse den offenen Irrtum, den die Verbündeten gelegentlich der Unterzeichnung des Waffenstillstandes begangen haben, erneut hervortreten. „Anstatt mit jedem der Bundesfürsten einzeln zu verhandeln, sagt das Blatt, haben wir die Einheit des Reiches gefestigt, indem wir nur mit Deutschland verhandeln wollten, und die Verfassung von Weimar hat diesen schweren Irrtum endgültig beseitigt. Die auf die Sowverbände und den Separatismus gesetzten Hoffnungen haben enttäuscht und Deutschland ist das Unglück einer Spaltung erpart geblieben. Jetzt nach dem Waffenstillstand ist die Einheit des Reiches vollständig gesichert.“

Gewaltmaßnahmen in Münchweiler.

Münchweiler, 20. Januar. Ueber den Ort Münchweiler hat nun der französische Bezirksbelegierte für die Pfalz außer der Befehung des Ortes noch weitere Sanktionen verhängt und zwar 1. Jede Zusammenkunft oder öffentliche Kundgebung ist in der Gemeinde Münchweiler verboten. 2. Jeder Verkehr ist von abends 9 Uhr bis morgens 6 Uhr zur Zeit unterbunden. 3. Ausnahmen können durch den Bezirksbelegierten zugestanden werden. Ausgeschlossen von der Verkehrsperre sind nur die Geistlichen, die Ärzte und die Hebammen. 4. Die Nachtsperre gilt ab 18. Januar 1923 von 9 Uhr abends bis auf weiteres. Von den deutschen Behörden sind infolge der Verkehrsperre, die das Erwerbsleben, insbesondere die Arbeiter in dem Maßstab ihrer Arbeitsstellen und die Rückkehr von der Arbeitsstelle schwer schädigen, Vorstellungen erhoben worden, zumal sie im Widerspruch zum Londoner Abkommen steht.

Weitere Kreditbewilligungen.

Kassel, 20. Januar. Auf Grund der Vorgänge bei der Landesbank in Kassel sind gestern auf Veranlassung des Untersuchungsrichters der Landrat Dr. Werner Poppel und die Kaufleute Gebrüder Kahnenstein wegen Bestechung und Betrug ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Dr. Poppel hat der Maschinenfabrik Magnus Kahnenstein umfangreiche Kredite vermittelt, für die nur eine ganz geringe Deckung vorhanden war. Außerdem hat er noch private Darlehensgeschäfte mit der Firma Kahnenstein gemacht. Die saarländische Bevölkerung beschwert sich beim Völkerbund Saarbrücken, 20. Januar. Die Fraktionen des Zentrums und der deutsch-saarländischen Volkspartei des Landrates haben an den Völkerbundrat eine Denkschrift gerichtet, die in einer zusammenfassenden Darstellung die Mißbräuche und vielen Mißstände in der Verwaltung des Saargebietes schildert.

Sächsisches

In Langhennersdorf wurde am Donnerstag von dem zuständigen Gendarmerie-Beamten der erwerbslose Maurer B. aus Burkhardtsdorf bei Frauenstein festgenommen und der Staatsanwaltschaft Freiberg zugeführt. In seinem Rucksack trug er einen über und über mit Blut besudelten Arbeitshut, sowie verschiedene Werkzeuge, die mit blutigen Kaninchenhaaren besetzt waren. Die Nachforschungen ergaben, daß B. in der nächsten Umgebung Freibergs zahlreiche Kaninchen- und Geflügelstahl verübt und das Diebesgut in Dresden verkauft hatte.

Wie von zuständiger Seite gemeldet wird, ist die von Freiberg aus verbreitete Meldung, der sozialistische Oberstaatsanwalt Dr. Asmus sei infolge eines gegen ihn eingeleiteten strafrechtlichen Vorgehens vom Amt suspendiert worden, unzutreffend.

In die Schulpfänger-Schule zu Siebenlehn sind jetzt 31 Schüler neu eingetreten, so daß der gegenwärtige Schülerbestand 64 beträgt. Das ist die höchste Schülerzahl, welche die Schule seit ihrem Bestehen aufzuweisen hat.

Großhartmannsdorf, 19. Januar. Einem hier bei den Großeltern weilenden Enkelkinde, das mit auf die Mängel genommen worden war, wurde durch Unachtsamkeit der Kopf von dem rollenden Waggelkasten zerquetscht. Nach wenigen Stunden verstarb das Kind. Wieder eine ernste Mahnung an die Mütter, Kinder nicht mit auf die Rolle nehmen. Den in Dresden wohnenden Eltern des armen Kindes wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Meißen. Nachdem der Einspruch des Finanzdezernenten der Stadt gegen die Durchführung der kostenlosen Totenbestattung vom Stadtverordnetenkollegium abgelehnt worden ist, hat der Rat mit Stimmenmehrheit beschlossen, die Entscheidung der Gemeindevorstandes herbeizuführen. — Der Rat beschloß den Neubau eines Sieden- und Kinderheims. Die Mittel sollen auf dem Anleihewege beschafft werden.

Balsendorf b. Lauscha. Von acht Jägern mit drei Hunden wurden in einem Revier nur zwei Hasen erlegt.

Bautzen. Am Sonnabend verstarb hier im Alter von 74 Jahren Domdekan Jakob Skala, apostolischer Protonotar, Geheimkammer und Hausprälat. Er war Senior des Domkapitels und Administrator des Bistums Meißen. Vor dem Kriege gehörte er der 1. Kammer des sächsischen Landtags. Im nächsten Jahre hätte er sein 50-jähriges Priesterjubiläum feiern können.

Leipzig, 17. Januar. Nach vielstündiger Beratung wurde heute mittag gegen 1 Uhr das Urteil im Sprengstoffprozeß gegen die badischen Kommunisten vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verkündet. Aus der Urteilsverkündung ist anzuführen: Die Angeklagten haben sich sämtlich des Verbrechens gegen § 7 Abs. 4 des Republiksschutzgesetzes in Lateinheit mit Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz vergangen. Bei drei Angeklagten ist außerdem die Teilnahme an schweren Einbruchsdiebstählen nachgewiesen. Ein besonders schwerer Fall war der des Hauptangeklagten Marschall, der etwa 16 Zentner Sprengstoff entwendet und über ganz Süddeutschland bis nach München hin verbreitet hat. Er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Diese Strafe wurde mit der vom Schöffengericht Konstanz wegen räuberischer Erpressung verhängten 2½-jährigen Gefängnisstrafe zu sechs Jahren sechs Monaten Zuchthaus zusammengezogen. Die Geldstrafe und vier Monate werden durch die Untersuchungshaft als verbüßt betrachtet. Die Angeklagten Mathis und Ummenhofer, die ebenfalls an den Diebstählen beteiligt gewesen sind, wurden zu je 2½ Jahren Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Den Angeklagten Wagner, Weiser und Wittmann, wurden, trotzdem auch bei ihnen nach dem Gesetze besonders schwere Fälle vorliegen, mildere Umstände zugestanden, weil sie ausnahmslos sehr psychopathisch und infolgedessen nicht voll für ihre Handlungen verantwortlich zu machen sind. Sie und die übrigen Angeklagten wurden mit Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu einem Jahr sechs Monaten verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft wurde ihnen in weitestgehendem Maße angerechnet, ebenfalls die Geldstrafen dadurch als verbüßt erachtet. Die Angeklagte Frau Johane Stern wurde freigesprochen.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag den 20. Januar.
Schneeberg. Abends 8 Uhr Wiltunne.

Mittwoch den 21. Januar.
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Wiltunne in der Superintendentur. Sup. Michael.
Reinhardtsgrimma. Wiltunne fällt aus.
Johannsdorf. Abends 8 Uhr Wiltunne im Konfirmandenzimmer.
Schneeberg. Abends 8 Uhr Wiltunne im Diakonissenheim:
Pfarrer Vangely-Schmednitz.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhoft Dresden am 19. Januar 1923.

Preise für 1 Zentner Lebend- und Schlachtgewicht in Goldmark.
1. Rinder: Ochsen (159): Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 51—55, 96, junge fleischige nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 43—48, 87, mäßig gen. junge, gut gemästete ältere 35—39, 79, gering gemästete jeden Alters 22—32, 65—78.
Bullen (228): Vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 51—54, 91, vollfleischige jüngere 46—48, 85, mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere 40—44, 81, gering gemästete 25—35, 56—78.
Kälber und Röhre (219): Vollfleischige ausgemästete Röhre höchsten Schlachtwertes 51—53, 95, vollfleischige, ausgemästete Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 44—47, 87, ältere, ausgemästete Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Röhren 37—40, 82, gut gemästete Röhre und mäßig gemästete Röhren 28—34, 77, mäßig und gering gemästete Röhre und gering gemästete Röhren 20—26, 68. Röhre (512): Beste Mast- und Saugkälber 70—73, 115, mittlere Mast- und Saugkälber 62—68, 108, geringe Röhre 50—56, 96.
Schafe (742): Mastlamm und jüngere Mastlamm 49—51, 100, ältere Mastlamm 42—46, mäßig gemästete Hammel und Schafe (Mergelschafe) 30—40, 79—97, w. eine (1163): vollfleischige der feinen Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahr 73—75, 95, Fettschweine 76—78, 96, fleischige 68—72, 93, gering entwickelte 63—65, 91, Saunen und Eber 56—66, 81.
Zusammen aufgetrieben 3023 Tiere. Von dem Auftrieb waren 33 Rinder und 77 Schweine ausländischer Herkunft. Geschlachtet: Rinder und Röhre langlam, Schafe und Schweine mittel. An Heberstand: 18 Rinder, davon 3 Ochsen, 12 Bullen, 3 Kalben und Röhre; 50 Schafe, 40 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Ställe für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umzahlungen sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ausnahmepreise über Notig.

Produktionspreise zu Dresden am 19. Januar 1923.

Preise in Goldmark.
Inland. Weizen 25,50—26,00, Inland. Roggen 25,50—26,00, Sommergerste 29,50—31,50, Winter- und Futtergerste 22,00—25,00, Hafer 20,00—20,50, vergl. beidseitig 17,00—19,90, Raps 39,0 bis 40,00, Mais 23,50—24,00, dgl. heimtörnig 24,50—26,00, Weizen 25 bis 26, Pelusien 24—25, Erbsen kleine 27—29, —, Rotklee 24—27,50, Trodenkorn 11,50—12,00, Zuderhalm 19—21, Rarisselkorn 23,00—23,50, Weizenkleie 16,00—16,50, Roggenkleie 16,00—16,50, Bäderaundmehl 43—44,50, Weizenmehl —, —, —, Inlandsmehl (Type 70%) 38,50—40,50, Roggenmehl (Type 70%) 39,00—41,00.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark. Rotklee, Erbsen, Weizen, Pelusien, Lupinen und Weizen (Weizen frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggongefüllte Schiffe. Feinste Ware über Notig.

Stern-Lichtspiele
Mittwoch den 21. Januar 1/9 Uhr
1. „Seelenhandel“
Spannender amerikanischer Zirkus-Großfilm in 6 Akte.
2. „Paschingsrausch“
Schauspiel in 5 Akten

Kleinentner. Hauptversammlung
Donnerstag den 22. Januar abends 1/8 Uhr in der „Alten Wirtin“.
Erwünschten aller Mitglieder dringend erwünscht. Einkassieren der Mitgliedsbeiträge. D. B.

Junges Mädchen
von 15 bis 16 Jahren zu Kindern gesucht. Rittergnt Raundorf.

Starke Ferkel
verkauft
Flemming, Ruppendorf

Schlacht- pferde
kauft zum höchsten Tagespreis
Hermann Scharfo
Rohschlächterei, Dippoldiswalde, am Markt. Telefon Nr. 80

Drucksachen :: C. Jehne

Sie sparen **Geld!**
Verlangen Sie sofort gegen Einlieferung von 10 Pf in Briefm. ausf. Katalog über
Fahrräder
1 Jahr Garantie 68 M. von
Mähmaschinen
5 Jahr Garantie 98 M. von
Gummi Zubehörteile
EMIL LEVY
Hildesheim 677

Dank.
Uns sind zu unserer goldenen Hochzeit so unendlich viel Beweise von Liebe und Ehrung zuteil geworden, daß es uns ganz unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken. Wir wollen darum allen, die unser Fest verschönt haben, hierdurch im Geiste die Hand reichen und von Herzen danken. Insbesondere danken wir der Schuhmacher-Innung zu Dippoldiswalde, der Freiwilligen Feuerwehr und dem Frauenverein zu Obercarsdorf sowie der ganzen Gemeinde und dem ev.-luth. Wanderversorium zu Dresden, das durch den Mund des Herrn Pfarrer Gocht uns die herzlichsten Glück- und Segenswünsche hat aussprechen lassen. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Gocht auch für die bei Herzen gehenden Worte bei der Einsegnung, ferner Herrn Lehrer Wäde, der durch sein Wort und den Gesang der Schulkinder uns sehr erfreut hat. Herzlichen Dank endlich allen den vielen, die ihr bestes Können in den Dienst dieser uns unvergeßlichen Feier gestellt haben, auch für die herrlichen Morgenjubiläum Obercarsdorfer und Dresdner Freunde.
Obercarsdorf, 17. Januar 1923.
Ernst Taubert und Frau

Für die uns anlässlich unseres 50-jährigen Ehejubiläum in so reichem Maße dargebrachten Geschenke und Glückwünsche sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank
Seifersdorf, am 17. Januar 1923.
Heinrich Geissler u. Frau Ernestine
geb. Rasmüt

Gewerbeverein
Dippoldiswalde
Morgen Mittwoch 21. Januar abends 8 Uhr in der „Reichstrone“
Lichtbildervortrag
von Herrn Dr. Alfred Roppen—Berlin-Wilm. über:
Der Rhein als Strom deutscher Kultur und Kunst
Eintritt für Mitglieder und deren Frauen frei, Nichtmitglieder 60 Pf., nicht selbständige Angehörige der Mitglieder, Handels-, Gewerbe- und Fortbildungsschüler 40 Pf.
Zahlreichem Besuche sieht entgegen **Der Gesamt Vorstand.**

Für Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde soll die
Alleinvertretung
eines durch In- und Auslandspatente gesch. Apparates vergeben werden. Es handelt sich um eine
Erfindung von epochemachender Bedeutung!!!
Die Abhängigkeit des Apparates ist unbegrenzt und das durch den Alleinvertretung zu erzielende
Einkommen ganz ungewöhnlich!
Firmen oder Persönlichkeiten, welche Organisationstalent besitzen, sich für befähigt halten, einen der Bedeutung der Erfindung entsprechenden Umsatz zu verzeichnen, über allerbeste Referenzen verfügen und sich über ein entsprechendes Bar-Kapital einwandfrei ausweisen können, wollen ausführliche Offerten einreichen unter „D. O. 9370“ an Rudolf Wölfe, Dresden

Zuverlässiger, laideres
Mädchen
1. oder 15. Februar gesucht. Zu erforschen in der Geschäftsstelle.

Plüftung!
Großen Kosten
Kernseife
offeriert extra billig
A. Hogewald

Freisches
Sammelfleisch
empfiehlt **A. Heinrich**

H. Sammelfleisch
empfiehlt
Arthur Buttler

Bis am 19. Januar wieder mit einem frischen Transport
besten Oldenburger und Dänen
eingetroffen und stelle selbige ab heute, den 20. Januar, im **Bahnhofshotel Dippoldiswalde** zum Verkauf
Georg Viebscher, Pferdehändler, Reichstädt
Telephon Dippoldiswalde 140
be-Tel. 9



Beilage zur Weisberg-Zeitung

Nr. 16

Dienstag den 20. Januar 1925

91. Jahrgang

△ Der Tabakrauch enthält bekanntlich eine Reihe giftiger Bestandteile, von denen das Nikotin als typisches Tabakgift jedermann geläufig ist. Außerdem finden sich aber noch andere Gifte, wenn auch nur in kleinen Mengen, vor, insbesondere Cyanwasserstoff, eine giftige Verbindung, die zwar weniger bekannt, aber nicht minder gefährlich ist als ihr Verwandter, das Cyankali. Um diese Tabakgifte zu verringern, sind verschiedene Versuche gemacht und Methoden angewendet worden. Ein sehr einfaches, und, wie durch mancherlei Versuche erwiesen ist, praktisch äußerst wirksames Mittel, ist die Eisenchloridwatte, von der man ein Häufchen in die Zigarettenspitze bringt, so daß der Rauch durch diese hindurch muß, ehe er in den Mund des Rauchers gelangt. Da die Eisenchloridwatte nicht nur den größten Teil des Nikotins und des Cyanwasserstoffs beseitigt, besonders auch das scharfe Ammoniak und die wenig angenehme riechenden ätherischen Öle zurückhält, empfiehlt sich seine Anwendung, die noch dazu sehr wohlfeil ist, für starke Raucher. Besonders zweckmäßig ist es, lange Zigarettenspitzen zu verwenden, welche an zwei, möglichst weit von einander abliegenden Punkten derartige Wattehäufchen tragen.

△ Erleichterungen im Geldverkehr durch die Post. Die Vorschriften, wonach bei Einzahlungen auf Postanweisungen sowie bei Ueberweisungen und Zahlungsaufträgen nach dem Ausland, die 200 Rm. übersteigen, Inhalt und Zweck des Geschäfts anzugeben und durch Nachweise zu belegen war, ist aufgehoben. Ferner sind auch die Vorschriften, wonach Wertpapiere nach dem Ausland und dem Saargebiet allgemein nur durch Vermittlung von Banken verhandelt werden durften, aufgehoben worden. Ebenso ist eine Vermittlung von Banken bei der Beforderung von in- und ausländischen Zahlungsmitteln in Einschreib- und Wertbriefen, wenn der Gegenstand des Geschäfts 60 Rentenmark oder den entsprechenden Wert in ausländischer Währung übersteigt, nicht mehr erforderlich. Endlich brauchen auch Banken ihren Paketen mit Wertpapieren und Zahlungsmitteln nach dem Ausland und dem Saargebiet Erklärungen künftig nicht mehr beizufügen.

△ Nachprüfung der Kreditgeschäfte der Reichspost. Der Verwaltungsrat der deutschen Reichspost trat dieser Tage zu einer Sitzung zusammen, um über die Geldbewirtschaftung der Post und die Stellung des Verwaltungsrats zu beraten. Nach einer Begrüßungsansprache des neuen Reichspostministers Stügel befaßte sich der Verwaltungsrat im besonderen mit der Kreditgewährung durch die Deutsche Reichspost. Nach einer zusammenfassenden Darstellung des Ministerialdirektors Krause über die allgemeine Geldwirtschaft und über den besonders gelagerten Einzelfall der Kreditgewährung an den Barmer Konzern setzte der Verwaltungsrat einen Ausschuss ein, der im engsten Einvernehmen mit der Postverwaltung und der Reichsbank die Kreditgeschäfte der Deutschen Reichspost im letzten Jahre nachprüfen und über das Ergebnis in kürzester Zeit berichten soll.

△ Die Bautätigkeit in Preußen im Jahre 1923. Nach einer amtlichen Statistik wurden im Jahre 1923 in Preußen 36 480 neue Wohngebäude mit 62 700 Wohnungen baupolizeilich abgenommen. In anderen Gebäuden und durch Umbauten entstanden außerdem noch 16 291 Wohnungen. Nach Berücksichtigung der Abgänge durch Brände, Abrisse usw. ergibt sich ein Reinzugang von 34 281 Wohngebäuden und 74 902 Wohnungen. Diese Zahlen bedeuten im Jahre 1923 einen empfindlichen Anschlag. Hieran trägt zweifellos die Inflation die Hauptlast, da sie die Baukosten in unvorhergesehener Weise in die Höhe trieb und die aus öffentlichen Mitteln bereitgestellten Zuschüsse entwertete. Wie in den Vorjahren wurden auch im Jahre 1923 vorwiegend Kleinhäuser mit 1-2 Wohnzimmern gebaut. Durch Umbauten, Aufstockungen usw. entstand rund ein Sechstel aller Wohnungen. Die Zunahme der erteilten Baugenehmigungen und erhöhte Beschäftigung im Baugewerbe lassen aber neuerdings auf eine Besserung der Lage schließen.

△ Schiedsgericht für die bergische Metallindustrie. Der staatliche Schiedsgerichtsausschuss für das bergische Land fällt ein Schiedsgericht, der für die Metallindustrie in Maderowald und Umgebung die Schiedsrichter in Gruppe 1 auf 62, 2 auf 60, 3 auf 56, 4 auf 52, 5 auf 48 und für Arbeiterinnen auf 35 Stellen festsetzt. Dadurch werden die Löhne für die Metallindustrie in Maderowald und Umgebung zum größten Teil den Löhnen der Metallindustrie in Remscheid und Umgebung gleichgestellt. Die neuen Löhne sollen vom 5. Januar ab gelten. Wesentlich der Abfordrige ist es bei der bisherigen Regelung verblieben.

△ Die erste Sprengung des Feldes im Sechstage-Rennen. Bei einer großen, etwa 20 Minuten anhaltenden, von Hühler-Kohl eingeleiteten Jagd gelang die erste Sprengung des Feldes. Van Kempen-Sawall übernahm mit 65 Punkten die Führung vor Klitt-Hertz (43), Hahn-Tley (36), Giorgetti-Rizetto (29), Svanow-Bauer (24) und Sadow-Lorenz (23).

△ Deutsch-amerikanischer Luftschiffverkehr. In einem Vortrage in Frankfurt a. M. äußerte Dr. Gdener, daß man in Friedrichshafen die Errichtung eines transatlantischen Luftverkehrs erstrebe. Dieses Unternehmen erfordere 9 Millionen Dollar, von denen etwa ein Viertel in Deutschland aufgebracht werden sollte. Wenn sich nach einer abermaligen Prüfung die technische, wirtschaftliche und finanzielle Durchführbarkeit des Planes ergeben hätte, würde es unter Deutschlands Führung möglich sein, einen neuen Verkehrsweg zu eröffnen.

× Naturwissenschaftliche Rundfunkvorträge wird der Stuttgarter Rundfunksender zu einer ständigen Einrichtung machen. Jeden Montag abend von 7.30 bis 8 Uhr werden Vorträge aus den Gebieten Zoologie, Botanik, Astronomie und Geologie sowie der verwandten Wissenschaften verbreitet. Die Auswahl der Themen und die Vermittlung der Redner geschieht durch die Kosmos-Gesellschaft der Naturfreunde, die in Stuttgart ihren Sitz hat.

× Sonnenfinsternis und Radiowellen. Gelegentlich der Sonnenfinsternis am Sonnabend, den 24. Januar, beabsichtigen 24 hervorragende amerikanische und britische Radio-Fachleute gemeinsam eine Anzahl von Versuchen anzustellen, um weitere Aufschlüsse über die Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den drahtlosen Verkehr zu erzielen.

× Neue belgische und französische Urteile gegen deutsche Kriegsteilnehmer. Wegen angeblicher Tötung von 121 Zivilpersonen sind der Oberst Thegmann und Major Hedemann in Abwesenheit vom Kriegsgericht in Lüttich zum Tode verurteilt worden. — Das Kriegsgericht in Ramur hat den Major Heyne, der beschuldigt wird, einen 18jährigen Bantangehenden in Lempleur erschossen zu haben, und den Hauptmann Collant, der angeblich einen Geistlichen eines Taubstummeninstituts ermordet und das Schloß Bonnisse in Brand gesteckt haben soll, zum Tode verurteilt. Oberst Ombeda, der vier Häuser in Flavion in Brand gesteckt haben soll, erhält 30 Jahre Zwangsarbeit.

× Der Mord bei Denuewitz. Der vor einigen Tagen bei Denuewitz Ermordete ist jetzt als der Konditor Erich Pannicke aus Dessau festgestellt. Im Dezember hatte der Vater einen Brief aus der Gegend von Templin erhalten, der von drei Wandergesellen Poppe, König und Witte unterschrieben ist. Es wird nun angenommen, daß ein Wandergeselle die Mordtat begangen hat.

× Schwierige Verhaftung von Einbrechern in Weimar. Ein Polizeibeamter beobachtete, wie nach Mitternacht mehrere Leute über die Dächer eines Häuserblocks in Weimar kletterten. Er alarmierte sofort die Polizeiwache und nahm mit etwa 15 Mann die Verfolgung auf. Das betreffende Häuserviertel wurde umstellt und verschiedene Beamte stürmten den Einbrechern nach. Nach langer Zeit entdeckte man sie in einem kleinen, versteckten Raum eines Wohnhauses, dem sie einen Besuch zugebracht hatten. Drei der Verbrecher konnten verhaftet werden, ein vierter entkam. Es scheint sich um langgesuchte bekannte schwere Verbrecher zu handeln.

× Eine gefährliche Jagd auf Verbrecher. Bei einem Gastwirt in Granshagen in Pommern war ein Einbruch verübt worden. Am folgenden Tage erschienen in der Wirtschaft drei Personen, die dem geschädigten Wirt verdächtig vorkamen, sodaß er den Landjäger rief. Bei der Durchsuhung der Kleider der Verdächtigen richtete einer von ihnen plötzlich eine Waffe auf den Landjäger. Der Revolver verfehlte jedoch und der Einbrecher konnte überwältigt werden, während den beiden anderen die Flucht gelang. Auch dem festgenommenen gelang es noch einmal, die Freiheit zu erlangen. Im Garten des Gastwirts von Granshagen kam es zu einem Feuergefecht zwischen Einwohnern und den Verbrechern. Endlich ergab sich der schon vorher festgenommene Verbrecher. Dann begann eine aufregende Verfolgung der beiden anderen durch die mit Schußwaffen und Gummiknüppeln bewaffnete Bevölkerung. In der Nähe von Wüstenfelde kam es zu einem zweiten Treffen. Die Banditen lagen in einem Chauffeegraben und schossen. Es gelang schließlich, den einen Verbrecher zu überwältigen, während der andere im Nebel entkam.

× Sühne für die Ermordung eines Deutschen in Mexiko. In Verbindung mit dem Mord an dem Deutschen Hinzpeter im Staate Mexiko wurden sieben Banditen von verfolgender Kavallerie gefangen genommen und erschossen.

× Feuerbrand in einem amerikanischen Warenhaus. In dem Dellager eines großen Warenhauses in Chicago entstand ein Brand, der eine Explosion von Benzin- und Desbehältern zur Folge hatte. Angestellte und Besucher des Warenhauses kämpften um die Ausgänge. Das brennende Öl floß auf die Straße. Rettungsschommandos und Löschmannschaften eilten zur Brandstelle und bemühten sich, die Verwirrung zu lösen. Sämtliche Fensterscheiben der umliegenden Häuser sind zersprungen. Die Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht bekannt.

Kleine Nachrichten.

* General Bismann, der bekannte Heerführer aus dem Weltkrieg, begeht am 22. Januar seinen 75. Geburtstag.

* Eine Herzlin aus Breslau hat sich bei der Schlingelbande im Riesengebirge wegen eines Herzensleidens mit Morphium vergiftet.

* In Almenau (Thüringen) erhängte sich ein zehn-jähriger Knabe. Beim Baden war ihm ein Handtuch abhanden gekommen und er fürchtete, von seinem Vater eine Strafe zu erhalten.

Die Sicherung des Eisenbahnverkehrs.

Uebertragung der Signalstellung auf die Lokomotive.

Der schwere Eisenbahnunfall bei Herne hat erneut die Aufmerksamkeit auf die Frage gelenkt, warum die Eisenbahnen nicht Einrichtungen treffen, um die Stellung des Signals durch ein Zeichen irgend welcher Art auf dem Führerstand der Lokomotive erkennbar zu

machen und so die Gefahren, die aus der mangelhaften Erkennbarkeit der Signale bei Nebel oder Schneegestöber entspringen, aus der Welt zu schaffen. Die Reichsbahn hat schon in den Jahren vor dem Kriege zahlreiche Versuche mit den verschiedenartigsten Einrichtungen zum Zweck der Signalübertragung auf die Lokomotive vorgenommen, aber alle diese Apparate haben den Anforderungen, die an sie gestellt werden mußten, nicht genügt.

Die Versuche wurden im Jahre 1923 vor der Katastrophe bei Krefelen wieder aufgenommen, obgleich gerade in den Kreisen der Lokomotivführer Widerspruch gegen die Signalübertragung laut wurde und auch in anderen Eisenbahnschreibern vielfach Abneigung dagegen bestand. Angesichts der früheren wenig günstigen Erfahrungen mit der mechanischen und der elektromagnetischen Uebertragungsweise wurde das neueste Mittel, die Funktechnik, in den Dienst der Sache gestellt. Die hierauf gesetzten großen Erwartungen haben sich leider bisher nicht erfüllt. Die Reichsbahn wird aber trotzdem nicht ablassen, die Frage der Signalübertragung weiter zu verfolgen, und mit brauchbar erscheinenden Einrichtungen Versuche anstellen unter dem Gesichtspunkt, daß doch die Signalübertragung auf den Führerstand sich im Eisenbahnwesen Bahn brechen wird.

Zweifellos wird man bei dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheit damit rechnen müssen, daß noch Jahre vergehen werden, bis die Aufgabe der Signalübertragung gelöst ist. Unter diesen Umständen ist es geboten, den Blick auch auf schneller erreichbare Verbesserungen zur Erhöhung der Signalsicherheit zu richten. Ein bekanntes Mittel hierfür bilden die Knaallsignale, die auf den Schienen befestigt und durch die darüberfahrende Lokomotive zur Explosion gebracht werden. Ihre Anwendung ist bei der Reichsbahn für besondere Fälle vorgesehen, z. B. bei der Bedienung liegen gebliebenerzüge und zur Ankündigung besonderer Haltsignale, deren Vorhandensein dem Personal nicht bekannt ist.

Ein anderes bemerkenswertes Mittel, um bei Nebel die Signale aufspringlicher zu gestalten, wird sich voraussichtlich in der Anwendung sogenannter Tageslichtsignale ergeben, die einen durch Stufenlinien stark konzentrierten farbigen Lichtkegel ausstrahlen, der den Nebel durchdringen lassen soll. Versuche mit diesen Signalen sind im Gange, ihre Durchführung soll mit allen Mitteln beschleunigt werden.

Nachteile der Wurzelrodung.

Der Wert der Wurzel für den Waldboden.

Manche Landwirte und Förster sind auch heute noch trotz der schlechten Erfahrungen, die sie gemacht haben, der Ansicht, daß die beim Fällen von Waldbäumen im Boden verbleibenden Wurzeln schleunigst ausgerodet werden müssen, da sie wertlos, ja für den Waldboden sogar schädlich seien. Diese Ansicht ist durchaus falsch, denn die beim Fällen im Waldboden zurückbleibenden Wurzeln sind ein wichtiger Bestandteil des Waldorganismus, den man nicht entfernen dürfe, ohne an das Mark des Waldes zu rühren. Es besteht ein Unterschied zwischen Freiland- und Waldboden. Der von Menschenhand unberührte, unberodete Waldboden hat eine besondere Architektur, seine besondere vielgliedrige Struktur, die durch ein System von weiten Gängen und Kammern in der Grundmasse gekennzeichnet sind. Eine Folge dieses Gliedersystems ist ein höheres Maß von Durchlüftung, Durchfeuchtung und Lockerung, als es der Freilandboden besitzt. Untersuchungen haben ergeben, daß die Durchlässigkeit und die Durchlässigkeit für Wasser selbst in frisch gelockertem Ackerboden nur so halb so groß ist wie in Waldboden; dieses Verhältnis vergrößert sich nach zwei bis drei Monaten um das Vielfache zugunsten des Ackerbodens. Das im Boden verbleibende Wurzelwerk hat in erster Linie diese günstige Bauart des Waldbodens geschaffen. Die abgestorbenen Teile des Wurzelwerks bilden zahllose Stämme und Hohlräume, die als Leiter für Luft und Wasser, für Huminstoffe, Bodensaft und Mikroorganismen in die Tiefe dienen. Die Wurzeln des neuen Baumes folgen diesen vorgezeichneten Bahnen, und ohne sie würde der neue Baum nicht so frühzeitig sein Wurzelwerk in die Tiefe treiben können. Zerbröckelt man diese natürliche Struktur des Waldbodens durch Rodung, so tritt an Stelle der vielgliedrigen Bodenstruktur ein gleichmäßiges Gefüge, dessen künstlich gelockerte Erde sich in kürzester Frist sehr dicht zusammensetzt. Und welche Folgen hat die Rodung für die Bestände? Es werden die gleichen Krankheiten auftreten wie bei den Beständen auf Oedland oder Ackerboden: im Stangenholzkalter nachlassende Wachsfreudigkeit, Berkümmern, Befall durch den Wurzelpilz und schließlich Zerfall.

Heitere Ede.

„Wer ist der Herr dort?“ — Dr. Windig, ein Mann, dem viele ihr Leben verdanken. — „It er ein so tüchtiger Arzt?“ — „Das weniger, aber er ist niemals da, wenn er geholt wird.“

Anwalt (bei Abfassung des Testaments): „Und bestehen Sie wirklich darauf, in der See begraben zu werden?“ — „Jawohl, denn meine Frau sagt, wenn ich tot bin, will sie auf meinem Grabe tanzen.“

A.: „Bergicht Ihr Mann wohl mal die Briefe in den Kasten zu stecken, die Sie ihm mitgeben?“ — B.: „Niemals! Ich stecke sie ihm immer in sein Zigarrenetui.“

Sie: „Die Kage hat das ganze Mittagessen gefressen, das ich gefocht habe!“ — Er: „Das arme Tier! Laß dir darum aber keine grauen Haare wachsen; ich werde dir eine andere Kage kaufen.“

Scherz und Ernst.

11. Wie ein Krähstich verfahren Pflanzen und Tiere beim Aufbau ihres Körpers, d. h. nach denselben mechanischen Gesetzen. Die Biegungsfeste, also der Biegung widerstehende Bauteile müssen nach außen am festesten und können innen hohl sein (Röhren, T-Träger); am festesten ist eine Röhre, wenn das Verhältnis des inneren zum äußeren Durchmesser wie 8 zu 11 ist. So ist es auch bei biegefesten Pflanzen- und Tierorganen, z. B. beim Halm der Gräser, bei Röhrenknoschen und Federkielen. Man beachte einmal die Höhe der Grassähle und wie elastisch sie dem Druck des Windes gegenüber sind. Der menschliche Oberarmknoschen kann 250 Kilo und mehr Belastung ertragen, ohne zu springen. Umgekehrt ist es bei Bauteilen, die einen Zug auszuhalten haben: da liegen die festesten Elemente nach innen, so auch bei Wurzeln und den Stielen hängender Früchte, an letzteren kann man beobachten, daß sie mit der Fruchtzeit immer „aufgefächert“ werden, d. h. die Zellen in der Mitte werden immer stärker. — Dt.

12. Die vielbesprochenen „Marskanäle“ scheinen sich mehr und mehr in ein Nichts aufzulösen. Ein Vortrag von Kühn auf der Naturforscher-Versammlung 1924 hatte ihre Existenz schwer erschüttert. Bekanntlich hatte Schiaparelli diese eigenartigen geraden Linien, die ein weit verzweigtes Netz bilden, zuerst gesehen und als „Kanäle“ bezeichnet. Daran knüpften sich dann die kühnsten Phantasien über hochintelligente Marsbewohner. Besonders Lowell hat diese Kanäle heftig verteidigt, andere hegten Zweifel, besonders als man bei Verbesserung der Fernrohre keine Linien, statt dessen aber verwaschene Schattierung auf der Marsoberfläche fand. Piding, Mauders u. a. erklärten die „Kanäle“ dann für eine optische Täuschung, die durch die Fernrohre veranlaßt wird. Aber auch dies scheint nicht richtig zu sein: Kühn sieht in ihnen eine physiologische Täuschung, d. h. sie ist in unserem Auge begründet. Er geht dabei davon aus, daß verschiedene Beobachter die Kanäle ganz verschieden sehen. Durch Berechnungen und Experimente beweist er, daß die ganze Erscheinung sehr wahrscheinlich auf folgendem beruht: die Oberfläche des Mars besitzt wie die der Erde und des Mondes viele kleine Einzelheiten, die das Fernrohr noch nicht erkennen läßt. Dabei kann das Auge Flächen von geringem Unterschied der Schattierung nicht unterscheiden, sondern nur ihre Grenzkontrastlinien, und diese erscheinen dann als Linien, die „Kanäle“ existieren danach also gar nicht. Damit haben auch die überintelligenten Menschen auf dem sehr wahrscheinlich wasserreichen Planeten ein sehr trauriges Ende gefunden. — Dt.

„Eau de Cologne.“

Zu seinem 200jährigen Jubiläum.
Das kölnische Wasser kann in diesem Jahre sein 200jähriges Jubiläum feiern. Es war im Jahre 1725, als Johann Maria Farina, ein in Köln ansässig gewordener Italiener, das von ihm „Eau de Cologne“ genannte wohlriechende Wasser in den Handel brachte. Freilich ist kaum irgendeine kosmetische Erfindung so umstritten wie diese; nach anderen Berichten soll das Rezept des kölnischen Wassers von einem Mailänder namens De Fennis schon um 1690 gefunden worden sein, und andere Forscher haben das Jahr 1709 als das Geburtsjahr des Eau de Cologne genannt. Von anderer Seite wird das Jahr 1725 als der Beginn des Handels mit kölnischem Wasser angegeben. Ihm gingen jedoch andere alkoholische Parfüme um viele Jahrhunderte voraus. Das erste war das Ungarische Wasser, als dessen Vater Arnoldus Billanobus gelten kann, der von 1235 bis 1312 gelebt hat. Sein „Oleum mirabile“ bestand hauptsächlich aus einer weingeistigen Lösung von Terpentin- und Rosmarinöl, einer Mischung, die später unter Weglassung des Terpentins als Parfüm eingeführt wurde und jahrhundertlang unter dem Namen „Ungarisches Wasser“ eine beliebte Spezialität blieb. Ein zweites wohlriechendes Wasser von großem Ruf war der Karmelitergeist, der im Jahre 1611 von den Karmelitermönchen in Paris eingeführt wurde. Er war ein weingeistiges Destillat von Weissbrot, Zitronenschale und Lavendel.

Diesen beiden Anfängen der Parfümerie folgte im Anfang des 18. Jahrhunderts erst der große und dauernde Erfolg des kölnischen Wassers. Durch dieses wurde der Ruf des Ungarischen Wassers bald übertriften. Vermutlich war es in Italien schon im 17. Jahrhundert bekannt, und als die Familie Farina, die sich in Köln in der Nähe des Domes niedergelassen hatte, den Handel in Deutschland damit aufnahm, bezugte sie wahrscheinlich das italienische Rezept. Sein Geheimnis wurde in der Familie Farina streng gehütet; trotzdem scheinen Abkömmlinge der Familie bald Konkurrenzunternehmen ins Leben gerufen zu haben. Jedenfalls tauchten in Köln schon im 18. Jahrhundert andere Fabrikanten von kölnischem Wasser auf, die sich gleichfalls Johann Maria Farina nannten; das erste Geschäft dieser Art war „Johann Maria Farina gegenüber dem Fälschplatz“. Als diese Industrie einen größeren Umfang annahm, suchten sich neue Unternehmer in Italien Strohmänner namens Farina, um gegenüber den schon bestehenden Firmen das zu treiben, was man heute unlauteren Wettbewerb nennen würde.

Die Zusammensetzung des kölnischen Wassers ist nach wie vor Geheimnis der einzelnen Firmen. Jede hat dabei ihre besondere Spezialität; ob das alte Originalrezept aber überhaupt noch vorhanden ist, ist schwer zu sagen. Sicher ist jedenfalls, daß die Erfinder gar nicht nach ellenlangen Rezepten gearbeitet haben, wie man sie heute so oft in den Vorschriftenbüchern trifft. Vielmehr kann man auch hier sagen: „Der alte Ring vermutlich ging verloren“. Jedenfalls ist es auffallend, wie sehr sich der Charakter des Wassers ändert, wenn beispielsweise das Mengenverhältnis zwischen Bergamotte- und Zitronenöl, wichtigen Bestandteilen des kölnischen Wassers, etwas verändert wird. Zweifellos hat auch in den alten Originalvorschriften das Pomeranzenschalenöl nicht die ausschlaggebende Rolle gespielt, die ihm in manchem in der Neuzeit eingeführten Präparat zugewiesen worden ist.

Verfegelte Lippen.

(A. F. F. F.)

„Sollen Sie das obere Schreißbüchsch aufschließen und mir das Scherbuch reichen. Ich würde sonst Blaumann Klingeln, aber, weiß der Hund, ich traue dem Kerl nicht mehr so recht. Er schnüffelt und spioniert unter meinen Papieren herum. Das tun sie ja alle; wäre mir nur angenehmer, ich hätte es nicht gemerkt.“

Justizrat Holz lächelte. Der Baron zuckte die Achseln.

„Was wollen Sie, man ist doch nun einmal auf solch einen Menschen angewiesen. Und wenn ich einen anderen bekäme, wäre es genau das selbe.“ Blaumann ist sonst ehrlich.“

Er unterschrieb den Schein.

„So, das wäre abgemacht, und morgen besorgen Sie es. Das arme Kind soll nicht länger in Ungeheuerlichkeit und Verzweiflung bleiben. — Uebrigens, was ich Ihnen sagen wollte, — denken Sie, welche Zufälle es im Menschenleben gibt. Ihr Assessor, der damals bei der Testamentsgeschichte zugegen war, ist ein Jugendfreund von der Kleinen.“

Der alte Justizrat machte eine Bewegung der Ueberraschung.

„Ei der Tausend!“

Der alte Herr sah ihn gedankenvoll an.

„Ja. Sie wissen ja, ich kannte das Kind kaum. Ein einziges Mal habe ich sie gesehen, sie war damals wirklich noch ein Kind. Aber die Ähnlichkeit mit ihrer Mutter griff mir ans Herz, und fest sieht sie genau aus, wie ihre Mutter damals.“

Der alte Baron sah gedankenvoll vor sich hin. Justizrat Holz schwieg und störte ihn nicht. — In einem Bedürfnis nach Mitteilung hatte der alte Herr ihm einmal die Geschichte seiner Jugendliebe anvertraut, und der Anwalt, der so viele Geheimnisse seiner Klienten hütete, war nicht sehr erstaunt gewesen, als er dann die testamentarische Verfügung aufnahm. Dieser zweite Zufall aber erschien ihm merkwürdig.

„Sonderbar, sonderbar.“ sagte er nachdenklich. „Erinnern Sie sich noch, Herr Baron, wie dem Assessor damals beinahe die Stimme versagte? Ein Jugendfreund, sagten Sie, von Fräulein von Magnussen? Solche Jugendfreundschaften führen manchmal zu bösem Ende.“

Justizrat Holz war Junggeselle und ein heftiger Gegner der Ehe, die er von seinem Standpunkt aus als unheilbringendes Institut verdammt. Und da er in Ehehebelungsangelegenheiten eine Autorität war, konnte man ihm diesen Standpunkt nicht einmal abeln nehmen.

„Im.“ sagte der alte Herr, „seltsam war seine damalige Befangenheit doch, oder wie soll man's nennen? Er wurde ja geradezu grün und gelb, wir mußten ihn noch mit einem Glase Wein stärken. Erinnern Sie sich? Ich schob's auf einen Zufall, aber nachher habe ich mir doch so meine Gedanken darüber gemacht, und eigentlich erwartete ich jetzt von Tag zu Tag, daß er versuchen werde, sich den Goldfisch zu sichern, ich wundere mich, daß es noch nicht geschehen ist.“

Justizrat Holz lächelte satirisch.

„Wissen Sie denn das so genau?“

Der alte Baron sah ihn überrascht an.

„Was tausend, Sie bringen mich da auf einen Gedanken!“

„Na, der liegt doch eigentlich ziemlich nahe.“ meinte der Justizrat.

„Etwas anderes wundert mich auch.“ Der alte Herr rieb sich die Stirn, als wolle er seine Gedanken ordnen. „Sehen Sie mal, das ist doch ganz sonderbar, mein saubere Herr Neffe taucht auch ganz plötzlich in der Nähe des jungen Mädchens auf. Kommt er da vor ein paar Monaten eines schönen Tages zu mir, bestimmt sich soweit ganz vernünftig und erzählt mir, daß er sich's nun teilsch überlegt habe, er wolle nun doch sich mehr mit der Landwirtschaft beschäftigen. Ich traute dem Jüngling nicht, durchaus nicht. Aber er machte es ernsthaft und bringend, und so dachte ich mir, schließlich sei es ja immerhin nicht unmöglich, daß er's auch ernstlich meinte. Und dann? Donnerwetter, wie war das doch? Schlag er mir Haffelrode vor der ich ihm? Das ist doch wichtig. Nein, nein, ich schlug's ihm vor, jetzt weiß ich's ganz genau, er protestierte noch dagegen, behauptete, Ostwald sei ihm aufgelegt. So! Dann bin ich doch wohl auf einer falschen Fährte.“

„Was dachten Sie denn?“ fragte Justizrat Holz.

„Na, ich habe mir so meinen Bers gemacht. Es wäre doch immerhin möglich, daß von dem Testament etwas durchgefickt sei, sonderbar war's doch jedenfalls, daß die alte Generalin Magnussen die Marie-Luise plötzlich zu sich einlud. Das muß alles um dieselbe Zeit gewesen sein.“

Justizrat Holz schüttelte energisch den Kopf.

„Ich glaube, Ihre Kombinationsgabe geht da doch zu weit, Herr Baron. In meiner Schreißstube hat nur Assessor Ewald den Entwurf unter den Händen gehabt. Und daß dieser gerade nach dieser Richtung hin etwas weiter geplaudert haben soll, wäre doch gar zu töricht gewesen, abgesehen von der amtlichen Pflicht der Verschwiegenheit. Nein, nein, das ist doch wohl ein Zufall, umso mehr, als Sie mir ja selbst sagen, daß der unge Baron nicht nach Haffelrode wollte.“

„Ich bin nun mal misstrauisch.“ gestand Baron Bohnen zu. „Dabe zu viel nach dieser Richtung hin erlebt. Wer großen Besitz hat, macht da die merkwürdigsten Erfahrungen, das können Sie mit mir glauben, lieber Justizrat.“

Justizrat Holz nickt zustimmend.

„Janohi. Aber in diesem Falle kombinieren Sie doch wohl falsch.“

„Wäre mir lieb.“ meinte der alte Baron. „Und nun, lieber Justizrat, haben Sie wohl die Güte, die Tür wieder aufzuschließen. Blaumann wird zwar brummen über das Mißtrauensvotum, aber ich kann ihm nicht helfen.“ Der alte Herr drückte auf den Klingelknopf, der ihm stets zur Hand war.

Mit der Miene stiller, unverbinderter Kränkung trat Blaumann ein. Aber während er den Wagen

des Barons hinüberfuhr nach dem Speisezimmer, schickte er seinen Herrn unter gesenkten Wimpern zornig an. Und als der Justizrat sich später betabschiedete, war es durchaus kein Segensspruch, den Blaumann ihm nachsandte. Er empfand die ihm angetane Kränkung schwer und vergaß ganz, daß sie ja im Grunde sehr berechtigt war. Als er später seinen Herrn ausließ und ihm die für die Nacht notwendigen Handreichungen tat, beobachtete er ein verkostes Schmelgen.

Den alten Herrn amüsierte dieses Schmelgen.

„Na, Blaumann“, sagte er, als der Diener ihm mit demselben beleidigten Schmelgen die allabendliche Letztüre ans Bett brachte, „Sie machen ja'n Gesicht, wie die Bohgerber, denen die Helle weggeschwommen sind. Haben Sie sich mit der schlanken Guda verjant oder ist's Ihnen zu langweilig hier in Haffelrode? Berliner Bergnügungen kann ich Ihnen nun freilich hier nicht schaffen.“

„Der Herr Baron wissen genau, daß ich mich nicht nach den Berliner Bergnügungen sehne.“

„Na, na“, machte der Baron, „wollen's dahingestellt sein lassen. Also ist's die schlank Guda.“ Blaumann lächelte sauerfäß.

„Wenn der Herr Baron das zu glauben belieben.“

„Ich will Ihnen was sagen, Blaumann“, sagte der alte Herr energisch. „Ich weiß, was ich weiß und auch, warum Sie ein Gesicht schneiden. Aber dazu haben Sie gar keine Ursache und ich verbitte mir das auch ganz energisch.“

Blaumann warf einen seiner tückischen Schielblicke nach seinem Herrn.

„Man ist doch auch ein Mensch“, murmelte er, „und wenn der Herr Baron mich beargwöhnen.“

„Aha“, sagte der Baron, „also darum. Von Beargwöhnen kann gar keine Rede sein. Aber wenn ich meine Maßnahmen treffe, so weiß ich ganz genau, warum. Merken Sie sich das.“

Der Ton des alten Herrn war scharf geworden und Blaumann zuckte zusammen. Er hatte neulich wohl den Blick gesehen, den sein Herr ihm zuwarf, als er auf seinem Schreibtisch in einem Stoß von Papieren kramte, das Blaumann vorher einer genauen Durchsichtung unterzogen hatte. Wahrscheinlich war ihm da irgendeine Unordnung aufgefallen. Man mußte sich in acht nehmen. Er hatte so lange sein Spionagesystem betrieben, daß er vielleicht unvorsichtig geworden war. Aber wenn er diesen Ton hörte, mußte er wie ein tückischer Hund und wagte keine Widerrede.

Später am Abend machte er seinen gewohnten Parkspaziergang. Dabei kam er immer auf seine Rechnung. Er traf scheinende Liebespärchen, die Mägde aus der Küche mit den Knechten, auch manchmal einen der Wirtschaftsbearbeiter mit irgendeinem weiblichen Wesen, belauschte allerhand Unterhaltungen, kurz, vergnügte sich aufs beste. Diesmal begegnete er Enno Bohnen. Er grüßte untertänig. Enno Bohnen hielt ihn an.

„Wie geht's dem alten Herrn?“

„Danke, Herr Baron, soweit gut.“

Eine stumme Frage und Antwort ging zwischen ihnen. Das Achselzucken Blaumanns war berechtigt genug. Unbefriedigt und bekümmert schlenderte Enno Bohnen seines Weges. Dieser Tag hatte ihm nicht viel Bild gebracht.

Drei Tage darauf sah Frau Pfarrer Ewald in grübelnden Gedanken in ihrer stillen Stube. Es war sehr friedlich um sie. Die Sonne schien, die Blumen dufteten, und der Kanarienvogel schmetterte im Käfig. Aber dieser äußere Friede paßte wenig zu ihren Gedanken, die unerfreulich und ruhelos waren. Marie-Luise wollte nun wirklich fort. Mit aller Bestimmtheit hatte sie ihr es heute morgen erklärt. Eine sonderbare Veränderung war mit ihr vorgegangen. So gar äußerlich. Die weichen Linien ihres Gesichtes hatten sich gehärtet. Sie schien älter geworden, und es war sogar, als ob sie noch gewachsen sei in diesen Tagen. Wenigstens kam sie Frau Ewald größer vor, größer. Zum letzten Male hatte sie vergeblich versucht, sie zum Bleiben zu bewegen, und das Mädchen hatte auf alle ihre Bitten nur ein gequältes Nein. Und als sie zuletzt gesagt hatte: „Was wird Klaus dazu sagen?“ da hatte sich ein bitterer Zug um ihre Mundwinkel eingegraben. „Klaus, dem wird das ziemlich gleichgültig sein“, hatte sie hingeworfen, und dann, wie vor sich selbst erschreckt, hinzuzufügen: „Ich muß nun doch einmal für meine Zukunft sorgen, Tante Ewald. Ich sage es ja offen, gerne gehe ich nicht. Am liebsten bliebe ich in meinem kleinen Hause, nähme mir die Schneider zum Wirtschaften und lebte so weiter. Des Gedanke, mich mein ganzes Leben lang unterordnen zu müssen, ist mir ein bitterer. Aber es muß doch sein.“

Tante Ewald hatte sie in die Arme geschlossen.

„Kind, Kind, was redest du nur. Du wirst heiraten, einen Mann und Kinder haben.“

Da war ein rätselhaftes Lächeln über ihr Gesicht gehuscht.

„Blaust du, Tante Ewald? Darüber werde ich mir vielleicht auch klarer, wenn ich erst fort bin.“

Und dann war sie gegangen und hatte die alte Dame in traurigem Gräbeln zurückgelassen. Sie hatte nachher Klaus das Gespräch erzählt und gesehen, wie er blaß wurde und seine Lippen nagte. Ob sie noch einmal zu Marie-Luise ging, sie unzustimmen versuchte? Es widerstrebt ihr, sie wollte sich auch nicht in ihr Vertrauen einbringen, obgleich es sie beleidigte, daß das Kind, welches so lange in ihr die mütterliche Freundin gesehen hatte, sich jetzt so ganz gegen sie verschloß. Aber ihr gutes Herz hatte hundert Entschuldigungsgründe für sie. Sie legte ihre Arbeit zusammen und stand auf; sie wollte nun doch zu ihr gehen. Das arme Ding quält sich gewiß mit tausend Kümernissen und Sorgen, die eine vorsichtige, erfahrene Hand ihr erleichtern konnte. Sie ging die laubige, heiße Dorfstraße entlang. Die Roggenerte hatte schon begonnen. Hoch beladen fuhr die Wagen mit dem goldenen Segen nach den Scheunen. Ueber die Ränne der Dorfgärten nickten bunte Sommerblumen. Der Duft blühender Reseden und Levkojen erfüllte bestäubend die Luft. Die alte Dame ging langsamen Schrittes und freute sich des Seans und der Ralle.

2
Tag
Freitag
Dresden
58 cm,
37 cm,
4, 5, 16,
und am
Forstam
Dipp
Mein?
vollem
alten, g
Scham
retten d
Bligmal
und durc
gegeben
welcher
entledigt
kennung
treffen i
das ver
Spiel, in
(das bei
der Wei
reden, n
Ebeapar
Stufe st
spieleris
sein ang
Hans P
kopf, e
kleiner
war ein
sehen lo
dient b
folcher,
ber ein
öffentlic
weilend
geleht
die im
darauf
Schulen
erstreb
bilden.
für Sch
Ema i
Abend
Oberb
Landw
mann a
einige
miera
Kreis
solche
ja auch
hoffe,
und da
in die
der die
Kosten
noch de
mit no
Aufme
den R
Dehne
diesem
Diehl
der L
Abend
wichtig
nicht
aufher
bundes
Lage
daß de
entfö
geföbr
die se
gewö
liche
daß b
und
Schaff
Mit
plan
aufge
verfü
worde